

Dr. Gary Meadors, 1. Korinther, Vorlesung 9, Paulus' briefliche Einleitung zu 1. Korinther 1,1-9

© 2024 Gary Meadors und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Meadors mit seiner Predigt zum 1. Korintherbrief. Dies ist die neunte Vorlesung: Paulus' briefliche Einleitung zu 1. Korinther 1,1–9.

Beim letzten Mal haben wir uns mit der Struktur des 1. Korintherbriefs beschäftigt und festgestellt, dass sich der Hauptteil des Briefes in drei Hauptabschnitte gliedert, wie beispielsweise in 1,11, 5,1 und 7,1. In 7,1–16 verdeutlicht Paulus diese Gliederung, indem er auf die Fragen und Anliegen der Korinther eingeht. Er wendet sich ihnen mit Sätzen wie „Nun zu diesem“ oder „Nun zu jenem“ zu den wichtigsten Punkten und Fragen.

Heute beginnen wir mit dem eigentlichen Text des 1. Korintherbriefs. Sie sollten Notizblock Nummer 6 vor sich haben. Das sind etwa die Seiten 50 bis 52, also nur drei Seiten für diese Lektüre.

Und falls diese Seite aus irgendeinem Grund nicht paginiert ist – alle Ihre Seiten sind paginiert, nur diese eine fehlt bei mir. Das wird wahrscheinlich korrigiert sein, bis Sie Ihr Exemplar erhalten. Schreiben Sie einfach 50, 51 und 52 auf die entsprechenden Seiten, damit Sie den Überblick behalten. Gut, Sie sollten Ihre Bibel aufgeschlagen und bei sich haben.

Wenn Sie sich mit dem griechischen Text befassen, wäre es hilfreich, diesen ebenfalls zur Hand zu haben. Ich möchte zunächst mit Ihnen über einen Brief aus dem Neuen Testament auf Seite 50 sprechen. Beim 1. Korintherbrief, wie bei allen Schriften des Paulus, ist umstritten, ob Paulus auch den Hebräerbrief verfasst hat.

Das wäre eine Ausnahme, falls er es denn getan hätte. Das wäre dann aber kein Brief. Paulus hat diese jedoch als Briefe verfasst.

Auch der Römerbrief gehört zu einer Briefgattung, obwohl seine Struktur etwas von einem typischen Brief abweicht, insbesondere im Hinblick auf den Hauptteil und die von Paulus dargelegte Argumentation. Im Neuen Testament bezeichnen wir Briefe als Episteln. Der Begriff „Brief“ wird im Zusammenhang mit dem Neuen Testament üblicherweise als Epistel verwendet.

Das ist eher eine Tradition in der Art und Weise, wie wir ein bestimmtes Wort übersetzen. Genau genommen ist der Brief keine Übersetzung im eigentlichen Sinne. Es handelt sich um eine sogenannte Transliteration des griechischen Wortes „epistole“.

Man nimmt die Buchstaben des griechischen Wortes und die Buchstaben des englischen Wortes und setzt sie zusammen. Das ergibt „Epistel“ für „Epistole“, was das eigentliche Wort ist. Übersetzt man „Epistole“ jedoch, erhält man das Wort „Brief“. Genau darum geht es.

Das sind gewiss lange Briefe. Manche mögen argumentieren, dass Paulus zwar die griechisch-römische Buchstabenform verwendet, aber von der in unseren oberflächlichen Quellen jener Zeit überlieferten Form abweicht. Viele Briefe waren recht kurz, wie ich Ihnen gleich zeigen werde.

Beachten Sie nun im zweiten Absatz, Satz 2: Das Neue Testament verwendet durchgehend den Begriff „Epistole“ (ich habe Ihnen dort die Transliteration in englischen Buchstaben angegeben), um schriftliche Korrespondenz wie diese zu bezeichnen. Ich habe Ihnen mehrere Textstellen genannt. Ich werde auf diesen Aufnahmen keine Bibelstunde abhalten.

Sie können das nachschlagen, aber in der Apostelgeschichte, im Römerbrief, im 1. und 2. Korintherbrief, im Kolosserbrief, im 1. und 2. Thessalonicherbrief und sogar im 2. Petrusbrief findet sich dieser Begriff, und er bezeichnet durchgehend einen Brief. Wie bereits erwähnt, handelt es sich um einen übersetzten Brief, genauer gesagt um eine transliterierte Epistole, und dieses Wort hat sich in unseren christlichen Traditionen etabliert. Nach antiken Maßstäben gehören die meisten neutestamentlichen Epistolen dieser Briefgattung an.

Wir haben dieses Wort schon einmal verwendet, aber ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, dass das Wort Genre, GENRE, auf der Seite steht. Der Begriff Genre bezeichnet eine literarische Gattung. Lyrik ist eine poetische Gattung. Das bedeutet, dass diese Form eine literarische Gattung ist.

Sprichwörter bilden ein Genre. Sie sind eine Art Literatur. Erzählungen sind ein Genre.

Epistel ist ein Genre. Apokalyptische Literatur ist ein Genre. Evangelium ist ein Genre.

In der Bibel finden sich also viele verschiedene Gattungen, viele Arten von Literatur. Literatur bezieht sich hier auf die jeweilige Gattung, und die Gattung eines Briefes ist sehr wichtig, um dessen Bedeutung zu verstehen. Die Gattung bezieht sich bei Briefen auf das, was wir Gelegenheitsliteratur nennen.

Ein Autor schreibt einen Brief an verschiedene Personen. Sie teilen einen gemeinsamen Informationspool. Die Empfänger des Briefes kennen diesen Informationspool.

Der Verfasser des Briefes kennt diesen Pool. So war es historisch gesehen, und nun, 2000 Jahre später, stoßen wir auf diese Briefe und teilen diesen Pool nicht mehr. Wir

haben unseren eigenen Pool, und die Gefahr besteht darin, dass wir ihre Worte übernehmen und sie in unseren Pool einfügen und, um bei der Analogie zu bleiben, sie so interpretieren, wie wir es sehen, obwohl unser Hauptkontext darin besteht, die Dinge so zu sehen, wie sie sie gesehen haben.

Wenn wir also einen Brief lesen, erinnern wir uns daran, dass er einen bestimmten Anlass hat. Deshalb nennen wir ihn Gelegenheitsliteratur, und uns ist bewusst, dass wir beim Lesen eines solchen Briefes quasi die eine Seite des Telefons mithören. Ich habe vorhin das Beispiel eines einseitigen Telefongesprächs verwendet .

Wir haben die Hälfte davon. Die andere Hälfte befindet sich am anderen Ende der Leitung. Wobei die andere Hälfte nicht die Vollständigkeit der uns vorliegenden Literatur meint.

Wir haben vollständige Sätze. Wir haben Absätze, und diese Absätze ergeben Sinn, und gleichzeitig ergeben sie ihren Sinn nur im Kontext ihrer Entstehung. Daher müssen wir etwas über die andere Seite der Leitung verstehen.

Was geschah damals? Wie dachten sie? Wie versuchte Paulus, ihre Denkweise zu verändern? Es gilt, die Nuancen des vorliegenden Textes zu erfassen. Diese Briefe hatten, gemessen an antiken Maßstäben, eine bestimmte Form. Ich habe hier bereits vorgeschlagen, im „Interpreter’s Dictionary of the Bible“ nachzuschlagen.

Falls Sie das Anchor Bible Dictionary besitzen, können Sie dort unter „Brief“ nachschlagen und den entsprechenden Begriff finden. Sie können auch unter „Epistel“ nachschlagen; wahrscheinlich werden beide Begriffe verlinkt. Die Briefform im ersten Jahrhundert wies bestimmte Merkmale auf.

Mitte von Seite 50 habe ich Ihnen diese Informationen zusammengestellt. Briefe in der Antike hatten eine Einleitung. Manchmal kann man diese auch als Anrede bezeichnen.

Es ist mehr als eine Anrede; es ist die Einleitung. Sie beinhaltet eine Anrede. Die Einleitung enthält die Angabe des Absenders, des Empfängers oder der Empfänger.

Eine Grußformel. Üblicherweise enthält sie den Wunsch nach guter Gesundheit des Empfängers. Oder, wie wir in den Briefen des Neuen Testaments finden, einen Dank für die Person.

Es gibt also etwas über den Adressaten und etwas über den Verfasser, das in der Anrede, der Einleitung zum Ausdruck kommt. Danach, und das ist meist relativ kurz, nur ein paar Verse, folgt der sogenannte Hauptteil des Briefes. Der Hauptteil enthält den Inhalt und die Informationen, die der Verfasser vermitteln möchte.

Manche Briefe sind kurz, wie der zweite oder dritte Johannesbrief, die aufgrund ihrer Kürze nicht einmal in Kapitel unterteilt sind. Der Judasbrief und der Philemonbrief sind allesamt Briefe. Daher enthalten sie eine Einleitung, eine Anrede, und einen Text bzw. einen Hauptteil.

Der Korintherbrief ist ein umfangreicher Hauptteil und sehr lang. Seine Art hängt also nicht von seiner Länge ab, sondern von seiner Anordnung. Der eigentliche Text des 1. Korintherbriefs befindet sich in der Mitte. Das ist der Hauptteil des Briefes.

Dann folgt der Schluss. In den Schlussformeln von Briefen finden sich oft Grüße. Meistens sind es Grüße an andere Personen, die der Verfasser im Brief nicht direkt angesprochen hat. Diese Grüße sind wahre Fundgruben, die uns helfen, den historischen Kontext besser zu verstehen.

Manche dieser Schlusspassagen sind recht lang und nennen viele Personen. Oftmals, wenn man die Bibel liest – und auch ich lese sie –, stößt man auf diese Stelle und denkt sich: „Ich kenne diese Leute nicht.“ Ich habe also den Kern des Briefes erfasst und werde mich nicht weiter damit aufhalten. Diese Passagen werden dann eher vernachlässigt.

Aber es gibt eine Fülle an Informationen, darunter Namen, wer was tut und welche Aktivitäten diese Gemeinschaft schildert, und darüber hinaus Einblicke in die persönliche Seite des Verfassers. Wir finden also Grüße, Wünsche, Abschiedsgrüße oder Gebete.

Manchmal findet sich auch eine Datumsangabe. Die meisten antiken Briefe, die weltlichen Briefe, endeten mit einem Datum. Wäre es nicht schön, wenn die Apostel diesem Aspekt der Briefgattung gefolgt wären und jedem ihrer Briefe ein Datum hinzugefügt hätten?

Obwohl wir zuversichtlich sind, die Datierung der meisten Briefe recht genau rekonstruiert zu haben, wäre es nicht hilfreich gewesen, wenn man sich konsequent an dieses Format gehalten und uns das Datum mitgeteilt hätte? Der Brief besteht also aus Einleitung, Hauptteil und Schluss. Auf Seite 50 finden Sie ein Beispiel für einen weltlichen Brief, der etwa zeitgleich mit dem Neuen Testament entstanden ist.

Hier sehen Sie, wie ein Brief ausgesehen haben könnte, den jemand geschrieben hat. Serapion an seine Brüder Ptolemaios und Apollonios. Gruß.

Wenn es Ihnen gut geht, wäre das hervorragend. Mir geht es auch gut. Eine gute Formulierung, nicht wahr? Ich habe einen Vertrag mit Paris' Tochter geschlossen und beabsichtige, sie im Laufe des Monats in Missouri zu heiraten.

Bitte senden Sie mir eine halbe Öl-Ethos oder einen halben Öl-Chor. Ich habe Ihnen geschrieben, um Sie darüber zu informieren. Auf Wiedersehen.

Jahr 28. Monat 21 oder Tag 21. Danach kommt der Monat und dann der Tag.

Und dann, so kommt ihm noch ein Gedanke, sagt er: Kommt zur Hochzeit.
Apollonius.

Daher liegt uns ein sehr kurzer Brief vor. Wir haben viele solcher Korrespondenzen gefunden. Dies ist nur ein Beispiel aus Dotys Sammlung alter Briefe.

Beachten Sie nun einige Dinge an diesem Brief. Zunächst einmal wird der Verfasser des Briefes als Serapion identifiziert. Er schreibt an seine Brüder.

Ich gehe in diesem Fall davon aus, dass es sich um echte Brüder handelt, nicht wie in der Bibel, wo an Glaubensgeschwister geschrieben wird. Es ist aber ein säkularer Brief.

Es handelt sich also um einen Brief an die beiden Brüder Ptolemaios und Apollonios. Anschließend folgt das Wort „Gruß“. Unterstreiche das Wort „Gruß“.

Die Anrede war Bestandteil des Briefes. Darauf komme ich gleich zurück, wenn wir über die Briefe sprechen. Und dann sagt er: „Wenn es Ihnen gut geht, wäre das ausgezeichnet.“

Mir geht es gut. Nun ja, da ist dieser Wunsch nach Wohlbefinden. Ich wünsche mir, dass dem Empfänger des Briefes Gutes widerfährt.

Dann folgt der Hauptteil des Briefes. Ich habe einen Vertrag aufgesetzt. Und das geht noch eine Weile so weiter.

Ich schreibe dir, um dich darüber zu informieren. Dann zum Schluss. Auf Wiedersehen.

Mit dem Datum. Eine nachträgliche Überlegung. Kommt zum Hochzeitstag.

Und dann haben wir auch noch den Namen Apollonius. In diesem Brief wird der Begriff „Gruß“ verwendet, und wir finden im Neuen Testament nur wenige Stellen, an denen genau diese Anrede vorkommt. Der Gruß stammt vom griechischen Wort „kairein“.

Sie werden es im letzten Absatz dort bemerken. Das ist die übliche griechische Anrede. Wir haben drei davon im Neuen Testament.

In der Apostelgeschichte 15 und 23, wo Briefe hin und her geschrieben werden, wird der Begriff „Kairein“ verwendet. Jakobus 1,1 spiegelt einige der ältesten Epochen des Neuen Testaments wider. Dort trafen sie sich beispielsweise noch in Synagogen.

Sie gehören nicht zu den Hauskirchen. Und es verwendet den Begriff Gruß. Es folgt dem Standardformat der griechisch-römischen Briefe.

das Wort Kairein nicht. Er verwendet es nie. Er christianisiert seine Briefe.

Wie schreibt Paulus einen Brief? Nun, wie wir hier im 1. Korintherbrief, Kapitel 1, Vers 1, sowie in allen anderen Briefen sehen können, findet sich dort etwas in dieser Art. Gnade und Friede sind die Grundformel in Paulus' Brief. Das ist der Gruß.

Er ist christianisiert, aber noch viel mehr, wie ich Ihnen noch erläutern werde. Manchmal geht es um Gnade, Barmherzigkeit und Frieden. Nicht sehr oft.

Gnade und Friede stehen im Vordergrund. Und ich denke, wir werden den Grund dafür im Laufe dieser Einleitung noch etwas genauer verstehen. Also, Gnade und Friede.

Kairein, auch Eirein genannt, ist der Frauenname Irene und bedeutet Frieden. Eirein bedeutet Gnade und Frieden. Im Alten Testament und in jüdischen Briefen außerhalb des Alten Testaments wird jedoch häufig das Wort Frieden anstelle von Kairein verwendet.

Zum Beispiel lese ich hier ausnahmsweise mal aus der NRSV-Übersetzung in Esra, Kapitel 4. Dort gibt es einen solchen Fall. In Vers 17 von Esra 4 heißt es: „Der König sandte eine Antwort an Rahum, den königlichen Stellvertreter, und Schimschi, den Schreiber, sowie an die übrigen ihrer Gefolgsleute, die in Samaria und im Rest der Provinz jenseits des Flusses wohnten.“

„Jenseits des Flusses“ ist eine faszinierende Formulierung. Wir behandeln zwar nicht das Alte Testament, aber vielleicht möchten Sie die Bedeutung nachschlagen. Beachten Sie nun, was wir in der NRSV (New Revised Standard Version) finden: das Wort „Gruß“.

Ezra verwendet nun dasselbe Format. Man kann sehen, dass diese Buchstaben uralt sind. Es war üblich, solche Wörter zu verwenden, wenn man jemandem schrieb.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Esra 5,7: „An König Darius: Friede sei mit ihm! Das sei dem König bekannt.“ Anstatt also einen Gruß zu verwenden, der vielleicht etwas zu vertraulich gewirkt hätte, wird in diesem Brief ein Wort wie „Frieden“ verwendet, nämlich „Schalom“.

Das wäre ein wohlwollender Wunsch gewesen, aber auch eine Begrüßung. Es gibt also nicht nur eine Möglichkeit, dies auszudrücken. In diesen Briefen spielen mehrere Dinge eine Rolle.

Wenn wir uns ein anderes Buch ansehen, das weder zum alttestamentlichen noch zum neutestamentlichen Kanon gehört, dann ist es das zweite Buch der Makkabäer. Deshalb verwende ich heute die NRSV-Übersetzung. Normalerweise nutze ich die NIV-Übersetzung, weil sie einfach praktischer ist und sich leichter aufschlagen lässt.

Ich besitze die RSV (Revised Standard Version), weil sie einige intertestamentarische Schriften aus der Zeit zwischen Altem und Neuem Testament enthält. Diese sind sehr nützlich. Man nennt sie jüdische Literatur der Zweiten Tempelperiode.

Es handelt sich insbesondere um die Literatur, die im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. sowie im darauffolgenden 1. Jahrhundert entstand. Tatsächlich gab es aber vier Makkabäer. Hier werden nur zwei davon erwähnt.

Die RSV-Übersetzung enthält nur einen kleinen Teil dieser Literatur. Tatsächlich gibt es zwei Bände mit alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen. Es existiert sogar ein Band zu neutestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen.

Es gibt also viel Literatur außerhalb der kanonischen Bibel. Die RSV nimmt sie aus historischen Gründen auf, weil sie wirklich wertvoll ist. Tatsächlich schätzte die Kirche sie sehr und bewahrte sie sogar in der Septuaginta und an anderen Stellen, als sie das Alte Testament in Griechisch bearbeitete.

Hören Sie nun 2 Makkabäer 1,1. Die Juden in Jerusalem und im Land Judäa wandten sich an ihre jüdischen Verwandten in Ägypten. Das ist interessant. Palästina, Ägypten, Mesopotamien.

Tja, wohin sind die Leute denn gegangen? Denn das Leben in Palästina war hart. Es war kein besonders fruchtbares Land. Es gab dort so viele Felsen.

Es gab nur bestimmte Jahreszeiten, in denen man seine Herden füttern konnte. Sie zogen vor allem nach Ägypten. Manche zogen hinunter und kamen wieder zurück.

Wir sehen dies in der patriarchalischen Familie des Alten Testaments. Und dann gab es einige, die tatsächlich bis nach Mesopotamien verschleppt wurden. Ihren jüdischen Verwandten in Ägypten grüßen wir und wünschen ihnen Frieden.

Hier also, und das ist uns im Griechischen überliefert, im Buch der Makkabäer. Es ist uns nicht im Hebräischen überliefert. Es ist uns im Griechischen überliefert.

Wir haben Grüße und Friedensgrüße. Nun, das sind jüdische Texte. Es ist völlig angemessen und selbstverständlich, dass in einem jüdischen Text das Wort Frieden verwendet wird.

Schalom bedeutet „Möge dir alles Gute widerfahren“. Es ist ein herzlicher Gruß an den Empfänger des Briefes. Er wird sowohl in persönlichen als auch in formellen Briefen verwendet.

Blättern wir weiter, finden wir einen Brief an Aristobulus. Vers 10: „Die Einwohner Jerusalems und Judäas, der Senat und Judas an Aristobulus, der aus dem Geschlecht des gesalbten Priesters und Lehrers von König Ptolemaios stammte, und an die Juden in Ägypten.“ Wiederum: Ägypten.

Grüße und beste Gesundheit. Wir sehen nun, dass der Begriff „gute Gesundheit“ bei Ezra verwendet wird. Jetzt wird er auch hier verwendet.

Aber das Wort „Gruß“ findet sich an beiden Stellen noch. Man neigte also dazu, diesen ursprünglichen Gruß gewissermaßen auszuschnücken. Kyrene wäre verwendet worden.

E irene wurde verwendet. Und die Idee von guter Gesundheit. Wir können also sehen, dass wir in alten Briefen eine Form haben.

Genauso wie wenn ich jemandem einen Brief schreiben würde. Das ist im digitalen Zeitalter weitgehend verloren gegangen. Wenn wir E-Mails schreiben, grüßen wir die Empfänger manchmal nicht einmal.

Wir haben es einfach so formuliert. Früher, als man noch Briefe schrieb, sagte man üblicherweise: „Sehr geehrte/r XY“. Das war unsere übliche Anredeform.

Das war in weiten Teilen der westlichen Welt, insbesondere im englischen Raum, die übliche Form für Briefe. Sehr geehrte/r XY. Und dann beendeten wir den Brief mit „Mit freundlichen Grüßen“ und unterschrieben ihn.

Nun, Briefe werden seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden auf ähnliche Weise verfasst. Das sehen wir auch in der Bibel: 2 Makkabäer 1,1 und 1,10. Auch der 1. Korintherbrief folgt dem Briefmuster des 1. Jahrhunderts.

Es hat eine Einleitung. Diese findet sich in 1. Korinther 1,1-9, oben auf Seite 51. Der Hauptteil erstreckt sich von 1,10 bis Kapitel 16,18 – ein sehr umfangreicher Hauptteil.

Und dann findet sich in Kapitel 16, Vers 19, der Schluss des Buches. Ungeachtet seines Umfangs folgt es also einem bekannten Format. Solche Formate sind Bestandteil des literarischen Genres.

Der Brief bildet zwar eine Gattung, aber auch seine Bestandteile. Und wir erwarten, dass bestimmte Dinge darin enthalten sind. Es gibt ein interessantes Beispiel im Neuen Testament, wo die Gattung des Briefes nicht eingehalten wird.

Weißt du, welches Buch im Neuen Testament weder die übliche Begrüßung noch den üblichen Dank oder das übliche Gebet enthält? Es ist der Galaterbrief. Wer hat dich denn verzaubert? Unglaublich! Da bricht man ja mit allen Konventionen. Das sollte uns doch eigentlich auffallen.

Das wäre ein Schlag ins Gesicht der Gemeinde gewesen. Wenn jemand so etwas vorliest, gibt es keinerlei Protokoll. Wer hat dich verhext? Das sollte uns aufhorchen lassen.

Alles, was vom Standard abweicht. Der Standard sieht eine Einleitung und eine Begrüßung vor. Schauen wir uns nun 1. Korinther 1,1–9 an und sehen wir, wie es in das Muster einer Briefeöffnung passt.

Ich habe es Ihnen mitten auf Seite 51 mitgeteilt – die Identität der Absender. Paulus, der Autor, und Sosthenes ist hier Teil des Textes.

Paulus und Sosthenes. Sosthenes ist ein Mitarbeiter. In fast allen Einleitungsbriefen des Paulus werden weitere Personen genannt, manchmal auch mehrere.

Schon interessant, nicht wahr? Er wurde durch Gottes Willen zum Apostel Jesu Christi berufen. Und unser Bruder Sosthenes. Paulus hatte ein Gefolge.

Timotheus und Titus gehörten dazu. Sosthenes gehört auch dazu – er wird im Neuen Testament nur an dieser Stelle namentlich erwähnt.

Es gibt einige Vermutungen darüber, wer Sosthenes gewesen sein könnte. Ich überlasse es Ihnen, dies anhand der unzähligen Details in den Kommentaren herauszufinden. Wir können hier unmöglich über all diese Dinge sprechen.

Betrachten wir es aber im Zusammenhang. Paulus geht hier nicht von einer gemeinschaftlichen Autorschaft aus. Er sagt: „Paulus und mein Bruder Sosthenes.“

Es handelt sich um eine Gemeinde, die im kirchlichen Dienst tätig ist, nicht um eine Autorengemeinschaft. Manche vermuten, dass Sosthenes ein Schreiber des Paulus gewesen sein könnte.

„Amanuensis“ ist ein Wort, das man nicht alle Tage hört . Es bezeichnet jemanden, der Diktate aufnimmt und für einen aufschreibt. Man muss bedenken, dass es zu Paulus' Zeiten noch keine Tonbandgeräte gab.

Sie hatten keine Schreibmaschinen. Ich mache wohl Witze. Aber sie hatten Leute, die im Schreiben ausgebildet waren.

Und höchstwahrscheinlich hat Paulus seine Briefe nicht selbst verfasst, sondern sie einzelnen Personen diktieren. Diese haben sie dann aufgeschrieben.

Oftmals werden sie höchstwahrscheinlich entweder in der Anrede oder manchmal im Schlusswort eines Briefes erwähnt, um die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft auszudrücken. Paulus' Gefolge. Wenn man an Paulus denkt, hat man wohl das Bild eines strengen Mannes vor Augen.

Ein Mann, der so lange predigte, dass Menschen aus Fenstern fielen und wiederbelebt werden mussten. Ein Mann, der eine unglaubliche Ausstrahlung hatte. Doch im Neuen Testament entdeckt man, dass Paulus die Menschen liebte.

Er duldet Meinungsverschiedenheiten nicht immer. Manchmal ließ er sie einfach ruhen. Der Römerbrief gibt Aufschluss darüber.

Er ist einfach nur froh, dass sie das Evangelium predigen, selbst wenn sie gemein zu ihm sind. Paulus aber war ein Mensch, der die Menschen liebte. Er spricht von Brüdern und Schwestern.

Er gehört zu denjenigen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass in der Briefliteratur der Begriff „Brüder“ anstelle von „Jünger“ verwendet wurde. Ich denke daher, dass Paulus ein Mann war, der sich der Gemeinschaft zuwenden wollte , und das tat er auch; er bildete Einzelpersonen aus. Das Wort „Jünger“ kommt in den Briefen nicht vor.

Keines davon. Es gibt ein Verb, das „lernen“ bedeutet und zwei- oder dreimal vorkommt. Aber das Substantiv, an das wir uns in den Evangelien und der Apostelgeschichte so gewöhnt haben, wurde wohl zur Zeit der Briefe verwendet.

Die Briefe selbst verwenden jedoch nicht die Metapher und Bildsprache des Jüngers, sondern die der Brüder und Schwestern – die der Familie, nicht die des Lehrlings.

Und doch gibt es viele Aspekte, die mit der Lehre und der Arbeit für und mit Paulus verbunden sind. Paulus prägt viele Begriffe. Mitarbeiter.

Er prägt Münzen. Anstatt nur zu sagen, dass er arbeitet, sagt er, dass wir alle Arbeitskollegen sind. Er sieht es als Gemeinschaft.

Achten Sie beim Lesen des Textes auf entsprechende Anzeichen. Überfliegen Sie ihn nicht einfach. Also, Paulus und Sosthenes.

Des Weiteren kennen wir die Adressaten. Ihre institutionelle Identität findet sich in Vers 2: Die Gemeinde Gottes in Korinth. Die Gemeinde Gottes.

Ihre spirituelle Identität. Ihre Liebe durch Christus Jesus. Übrigens ist Christus Jesus eine etwas formellere Bezeichnung als Jesus Christus.

Christus steht an erster Stelle. Wissen Sie, wir wollen keine Nuancen hineininterpretieren, denn wir kennen das Ergebnis der Beziehung zu den Korinthern. Wir wissen, dass dieser Brief nicht freundlich ausfallen wird.

Wir wissen, dass sie ihm gegenüber nicht freundlich waren. Aber wir dürfen das nicht einfach so übernehmen und alles nur noch aus dieser Perspektive betrachten. Wir können uns dessen aber bewusst sein.

Wir müssen aber sehr vorsichtig sein, damit der Autor in seiner Selbstdarstellung nicht fast unehrlich wirkt. So verhält er sich nicht. Er meint es ernst.

Ich schätze euch sehr. Gott schätzt euch sehr. Auch wenn ihr nicht immer die bravsten Kinder seid.

Gut. An die Gemeinde Gottes in Korinth. An alle, die in Christus Jesus geheiligt sind.

Er spricht über ihre spirituelle Identität. Geheiligt zu werden bedeutet lediglich, abzusondern. Es bedeutet, in Heiligkeit abgesondert zu sein.

Nun heißt es, sie seien geheiligt. Es wird als... ich werde diesen Begriff als forensischen Fakt verwenden. Es ist mehr als nur eine funktionale Tatsache.

Es gibt zwei Wörter, die ich gelegentlich verwenden werde. „Forensisch“ ist ein Begriff, der den juristischen Aspekt bezeichnet. Sie stehen rechtlich unter Christus Jesus.

Sie sind erlöst. Sie haben diesen Status. Sie sind in Christus.

Das ist ein forensischer Status. Es ist ein Akt vor Gott. Manchmal sage ich, dass es in dieser Passage mehr um die Funktion als um die Forensik geht.

Funktional zu sein bedeutet, sich auf das zu konzentrieren, was man tut oder tun sollte. Es gibt eine Art Heiligung im forensischen Sinne, und es ist auch im

funktionalen Sinne geheiligt. Seid heilig, denn ich bin heilig, wie Peterson es ausdrückt.

Daher verwenden wir hier viele komplex formulierte Begriffe, die man genauer analysieren könnte. Wir möchten jedoch das Gesamtbild und die Kernaussage erfassen. Wir können nicht aus jedem einzelnen Begriff dieses Textes ein ganzes Buch machen, insbesondere nicht aus den Begriffen all derer, die überall den Namen unseres Herrn Jesus Christus, ihres und unseres Herrn, anrufen.

Ein Prinzip der Hermeneutik besteht darin, Wiederholungen als Schlüssel zum Verständnis zu nutzen. Man erkennt Wiederholungen in einer Einleitung oft erst, wenn man alle Einleitungen vergleicht und die Gemeinsamkeiten herausfindet. Der Galaterbrief sticht dabei hervor, weil er mit diesen Gemeinsamkeiten bricht.

Doch das Wort „Herr“ wird in diesen ersten Versen des 1. Korintherbriefs wiederholt verwendet. Sollten wir nun einen Moment innehalten und überlegen, ob Wiederholungen tatsächlich einen Einblick in die Bedeutung geben? Warum wiederholt Paulus dann immer wieder „Herr, Herr, Herr“? Es ist etwas gewagt, eine genaue Deutung dessen vorzunehmen, aber ich möchte anmerken, dass wir im weiteren Verlauf des Briefes erkennen, dass die Vorstellung, Jesus sei der Herr, für einige dieser Korinther noch ungewohnt war.

Sie verhielten sich seiner Herrschaft nicht unterwürfig. Vielleicht wollte man das vorhersehen und ihnen auf eine gewisse Weise eindringlich klarmachen, dass Jesus der Herr ist und nicht nur ein Kumpel. Gut, wir haben also die Begrüßung und ihre gemeinsame Identität als Kirche.

Ich muss vorsichtig sein, denn diese Begriffe tauchen immer wieder auf, und ich möchte nicht zu sehr wiederholen. Ich denke, ich warte kurz und komme dann auf den Begriff „Kirche“ zurück, da er auf der nächsten Seite vorkommt. Dann gibt es noch den eigentlichen Gruß in Vers 3, wo es heißt: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“

Also gut, hier haben wir „grace kairene“, „xaris“, Entschuldigung, nicht das Wort „Gruß“. Wir haben das Wort „grace“, das heißt Paris, und wir haben „Éirene“, das Wort für Frieden. Also, Gnade und Friede sei mit euch.

Beides sind genuin christliche Begriffe, und ehrlich gesagt, sie sind auch für jüdisches Denken sehr treffend. Gerade das Wort „Frieden“ trifft hier besonders zu. Ich möchte glauben, dass Paulus, als er den Gruß zu einer religiösen Aussage machte, anstatt ihn nur als Gruß zu verwenden – was er nicht tat –, dies aus Überzeugung tat.

Wer war Paulus? Paulus war Jude. Und nicht irgendein Jude. Er war ein gut ausgebildeter Jude.

Er galt vermutlich als Pharisäer. Darüber hinaus war er ein christlicher Jude. Er hatte Jesus als Messias anerkannt.

Der Begriff „Gnade“ ist in der Darstellung der christlichen Gemeinschaft prägend. Das bedeutet nicht, dass er nicht auch die Gemeinschaft des Alten Testaments widerspiegelt. Es liegt lediglich in der Natur der Begriffsverwendung zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt.

Und das Neue Testament enthält einen großen Teil des Chorals. Auch im Alten Testament findet sich viel Gnade. Und Frieden.

Nun, das könnte die jüdische Seite sein. Wir haben also christliche und jüdische Bezeichnungen in dem Gruß, den Paulus verwendet. Das ist etwas Wunderbares.

Ich glaube, für Paul war das ganz natürlich. Er musste keine Besprechung einberufen, um zu entscheiden, wie ich die Leute ansprechen sollte. Es kam einfach so aus ihm heraus.

Wir haben schon im Alten Testament gesehen, dass in einer Begrüßung mehrere Ausdrücke verwendet werden können, um den Kontext zu erfassen. Paulus hat dies in seinen Grüßen mit „Gnade und Friede“ getan. Und das ist eine seiner häufigsten Begrüßungen.

Es gibt nicht nur das begrüßende Duo. Es gibt das göttliche Duo von Vater und Sohn. Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Wo bleibt denn der Kern der Sache? Wenn er schon von zwei Personen spricht, warum nicht von dreien? Ist die Dreifaltigkeit etwa nicht ernst gemeint? Merkt euch Folgendes: Wenn Fragen zu den Personen oder Aspekten der Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist aufgeworfen werden, findet man hier einiges, dort einiges, hier nur einen Teil und hier alles. Merkt euch das einfach.

Freunde, in der Gottheit gibt es keinen Neid. Schriftsteller sitzen nicht ständig am Rande ihrer Stühle und grübeln über all die Dinge nach, über die wir manchmal nachdenken. Doch für die Korinther war es ganz natürlich, über den Vater und den Sohn zu sprechen.

Die Autorität und die Verbindung zwischen Jesus und dem Vater. Nun könnte man voreilig einwenden, Paulus habe den Geist vielleicht deshalb nicht erwähnt, weil er in den Kapiteln 12 bis 14, wo es um die Geistesgaben geht, so verfälscht wurde. Aber wie können wir schon die Gedanken eines Autors ergründen? Hat Paulus diesen Gedanken überhaupt gehabt? Ich will nicht sagen, dass er ihn nicht hatte, aber ich

bin mir nicht sicher, und ehrlich gesagt halte ich es nicht für ein Thema, das so viel Zeit wert ist.

Er sagte es einfach so, wie es ihm in den Sinn kam. Der Vater und der Sohn. Der Herr Jesus Christus.

Beachten Sie, dass dies in den meisten Übersetzungen vorkommt, aber vielleicht nicht in allen. In der Struktur „Gott der Vater“ steht „Gott“ an erster Stelle, in der Struktur „Herr Jesus Christus“ hingegen „Herr“. Eines ist sicher.

Er beruft sich gleich zu Beginn dieses Briefes auf die wichtigsten Personen: Gott den Vater und den Herrn Jesus Christus. Dann folgt in den Versen 4 bis 9 sein Dankgebet. Man erkennt, dass typische Briefe, wie wir sie bereits aus der weltlichen Literatur und dem Alten Testament kennen, auch in der Apostelgeschichte hätten stehen können.

Wir könnten uns sogar den Jakobusbrief ansehen. Im Allgemeinen sind seine Einleitungen nicht ganz so lang wie die meisten Paulusbriefe. Paulus' Einleitungen sind üblicherweise recht ausführlich, und diese hängen stark mit dem Inhalt des Folgenden zusammen; er bereitet sich damit auf das vor, was er diesen Adressaten sagen wird.

Schauen wir uns an, was er in den Versen 4 bis 9 schreibt. Ein Begriff, der in den Briefgrüßen der neutestamentlichen Autoren, insbesondere des Paulus, besonders häufig vorkommt, ist Danksagung. In diesem weltlichen Brief wünschte der Verfasser seinem Empfänger Wohlergehen und Gesundheit. Paulus spricht fast immer darüber, was er im Hinblick auf seine Adressaten schätzt.

Und nun ist es soweit. Ich danke meinem Gott. Gott sei Dank für das, was Paulus hier beginnt.

Deshalb habe ich die Verse 4 bis 9 „Das Dankgebet“ genannt. Es ist ein Ausdruck des Dankes. Siehe die Gliederung auf Seite 51.

Die Aussage des Dankes findet sich in Vers 4. Der Grund für den Dank wird in den Versen 5 bis 7 erläutert. Und die Zuversicht des Dankes findet sich in den Versen 8 und 9. Wenn Sie predigen, haben Sie hier Ihre drei Kernpunkte. Die Details können Sie später ausarbeiten. Betrachten wir Vers 4 kurz genauer.

Ich danke Gott, meinem Gott, dass er sich immer um dich kümmert. Lass mich kurz nachdenken . Mir gehen gerade drei Dinge durch den Kopf. Lass mich wieder zu diesem Thema zurückkehren.

Ich danke meinem Gott allezeit für euch, wegen seiner Gnade, die euch in Christus Jesus zuteilwurde (Vers 4). Ich versuche hier spontan ein paar Dinge miteinander zu vergleichen: Die Gnade, die euch in Christus Jesus geschenkt ist. Ich danke meinem Gott allezeit für euch und für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus zuteilwurde.

Paulus ist den Korinthern dankbar. Das macht er in seiner Aussage hier ganz deutlich. Darüber hinaus fährt er in Vers 5 fort: „Ihr seid in dieser Hinsicht von Gott reich beschenkt worden.“ Und in Vers 5 heißt es: „Ich brauche meine Brille.“

Ich kann mich nicht gut konzentrieren. Entschuldigen Sie bitte. Ich besitze drei Brillenpaare für verschiedene Zwecke, und Lesen ist eine davon, da mir die Schrift zu klein ist.

Gut, also Vers 4, Vers 5: Denn in ihm seid ihr in jeder Hinsicht reich geworden. Und jetzt aufgepasst! Mit welcher Art von was? Rede.

Und womit? Mit Wissen. Oh, das ist interessant. Du wirst nicht nur bereichert, sondern von Gott auf diese Weise bereichert.

Aber nicht nur das, ihr seid von Gott begabt. Schauen wir uns nun den zweiten Teil in Vers 7 an. Gott bestätigt in den Versen 6 und 7 unser Zeugnis von Christus unter euch. Das bedeutet, dass euer Wirken und euer Charakter ein Beweis für unser Wirken sind.

Deshalb mangelt es dir an keiner Geistesgabe. Hoppla, was ist das? Hörst du hier Echos? Echos von Dingen, die noch kommen werden. Rede, Erkenntnis und Geistesgaben.

Und es mangelt euch an keiner geistlichen Gabe. Er kritisiert sie hier nicht. Denn ihr wartet sehnsüchtig auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.

Er wird euch auch Zuversicht für Thanksgiving schenken. Er wird euch bis zum Ende begleiten, damit ihr am Tag unseres Herrn Jesus Christus ohne Tadel seid. Gott ist treu, der euch zur Gemeinschaft mit seinem Sohn berufen hat.

Jesus Christus, unser was? Unser Herr. Da ist es wieder, Herr. Nun, ich habe hier einige Stichpunkte zu dieser Anrede aufgelistet.

Als ich heute hierherkam, war mein Kopf beim Vorlesen schon ziemlich voll und fast überladen mit Details, denn Kommentare brauchen manchmal 15 Seiten für Verse wie diesen, um alle Nuancen und Verbindungen zum Rest der Heiligen Schrift herauszuarbeiten. Und wir müssen uns damit begnügen, einen flüchtigen Eindruck

von der Bedeutung dieser Dinge zu gewinnen. Zunächst einige ausgewählte Beobachtungen.

Zunächst einmal sollte man bedenken, dass die Einleitung eines Autors den Hauptteil des Briefes vorbereitet. Wenn man die Anrede in Briefen untersucht, wird man feststellen, dass das Fehlen einer Anrede, wie im Galaterbrief, dies signalisiert. Wahrscheinlich sind sie nach dieser Nachricht fluchtartig aus dem Haus gerannt.

Der nächste Punkt. 1-4 ist gewissermaßen ein Bemühen um Aufmerksamkeit. Es gibt eine lateinische Redewendung, und manche behaupten, Paulus habe mit der Begrüßung ihre Gunst gewinnen wollen, um sie später dafür zu tadeln.

Ich glaube nicht, dass Paul so ein Mensch war. Ich denke aber, dass er einfach nur ehrlich war, so wie er die Dinge ausdrückte. Fitzmeyer meint, das bedeute, dass der Autor etwas sagt, was das Publikum hören will, und dadurch dessen Aufmerksamkeit gewinnt.

Können Sie sich vorstellen, wie die Korinther aufhorchten, als sie Paulus das sagen hörten? Versetzen wir uns zurück in den Kontext. Paulus und die Korinther führten ein Gespräch. Es fand ein reger Austausch statt.

Denken Sie daran, es handelt sich hier um den 2. Korintherbrief. Die Botschaften werden hin und her übermittelt. Boten überbringen mündliche Nachrichten.

Sie wissen, dass sie Dinge getan haben, die Paulus missfielen. Dann erhalten sie diesen Brief, der öffentlich verlesen wird, und Paulus lobt sie darin und betont, wie gesegnet und begabt sie sind. Sie müssen sich fragen: Was soll das? Manche behaupten, Paulus habe etwas im Schilde geführt, aber nein, er hat einfach den üblichen Rahmen eines Briefes eingehalten.

Sag etwas Nettes über die Person, an die du schreibst. Auch wenn es schwerfällt, sag es. Achte auf ihre Stärken.

Aber wie so oft im Leben, wo wir Stärken haben, finden wir auch unsere Schwächen. Paulus sagt Wahres über sie, lobt sie für Dinge, für die er sie lobt, und doch wird er später darauf zurückkommen und diese Punkte noch einmal genauer beleuchten müssen. Beachten Sie das Fehlen eines Gebets.

In den Paulusbriefen drückt er üblicherweise seine Gedanken als Gebet für seine Zuhörer aus. Hier fehlt das. Was ebenfalls fehlt, ist der Anfang; er beginnt zwar, aber er sagt: „Ich danke meinem Gott immer für ihn.“

Ich hatte ja erwähnt, dass Thanksgiving in den Grußformeln von Paulus eine Hauptkategorie ist. Also ist alles irgendwie normal. Alles ist normal.

Wir, die wir wissen, was kommt, können einige Auslöser erkennen, und das Publikum hat diese Auslöser wahrscheinlich auch schon erahnt, weil es ja eine Kommunikation zwischen ihnen gab. Gleichzeitig fühlen sie sich ziemlich gut. Wir sind froh, dass Paul endlich aufgewacht ist und erkannt hat, wie gut wir sind, während er ihnen das hier vorträgt.

Der dritte Punkt. In diesen neun Versen kommt das Wort „Herr“ fünfmal vor. In den Versen 2, 3, 7, 8 und 9. Fünfmal.

Das ist eine Wiederholung. Zwar kommt es in Anreden gelegentlich vor, dass Gottesname wiederholt wird, aber diese Wiederholung fällt besonders auf. Ich halte es nicht für abwegig zu fragen, ob er ihnen damit eindringlich die Bedeutung der Herrschaft Christi in ihrem Leben vor Augen führen will. Und der letzte Punkt in 1,5 bis 7, Paulus' Grund für seine Dankbarkeit gegenüber den Korinthern, fällt genau in die Kategorie, die er später kritisieren wird.

Siehe Seite 52. Die nächste Seite. In 1,5 werden sie an Rede und Wissen bereichert.

Wir werden viel über Zunge, Sprache und Wissen sprechen. Aber sie seien bereichert, sagt er. Und er lügt nicht.

Er spricht aufrichtig. Dennoch bedarf es einer Korrektur. In 1,7 heißt es, dass sie mit jeder Art von Gabe ausgestattet sind. Euch fehlt keine geistliche Gabe.

Dir mangelt es nicht an Charismen. Das Wort „Gabe“ existiert nicht im Griechischen. Es handelt sich um eine Übersetzung.

Es bedeutet einfach, dass es dir nicht an Spiritualität mangelt. Oder genauer gesagt, in der Charisma-Lehre übersetzen wir das manchmal mit „Gabe“. Manchmal verwenden wir auch das Adjektiv „spirituelle Gabe“.

Tatsächlich handelt es sich aber nicht um ein Geschenk im Sinne von Weihnachten. Es ist vielmehr eine Zuwendung. In jeder Zuwendung.

Das Interessante daran ist für mich, dass er nicht alle Geistesgaben erwähnt. Hat er dich berufen? Ja, das tut er in Vers 7. Das hatte ich übersehen. Ich betrachte hier zu viele Dinge gleichzeitig.

Damit dir nichts fehlt, du bist ja mit allem Talent gesegnet. Das ist interessant. Ich bin froh, dass ich aufmerksam zuhöre.

Ich hätte früher aufpassen sollen. Das Wort „spirituell“ kommt darin nicht vor. Wir haben die NIV-Übersetzung von 2011.

Nehmen wir nur mal ein Beispiel. Und es heißt, dass es dir deshalb an keiner spirituellen Gabe mangelt. Nun, Charismen ist das passende Wort.

Ich will damit nicht sagen, dass es nicht absolut angebracht wäre, das Wort „spirituell“ als Adjektiv zu verwenden, um über das Thema zu sprechen, das er anspricht. Aber der Begriff fehlt. Ich bin einfach nur neugierig, und ich nehme an, ich sollte alles auswendig wissen.

Aber das tue ich nicht. Ich möchte in der NRSV-Übersetzung 1,7 nachschlagen, damit euch nichts fehlt.

Sie verwenden dasselbe Wort, spirituell. Sie betrachten Charismen in diesem Kontext spiritueller Gaben. Aber es geht um die Begabung selbst.

Es geht um die Gnaden. Charismata stammt aus derselben Wortfamilie wie xaris , dem Wort für Gnade.

Du wurdest von Gott beschenkt. Okay, wir werden später noch ausführlicher über geistliche Gaben sprechen, aber nicht jetzt. Diese Übersetzung ist so in Ordnung, obwohl ich das Adjektiv dort gerne ausgeschrieben sehen würde.

Es fehlt ihnen also an nichts. Abschnitt 1.9 fährt fort. Er hilft uns beim Verständnis des Begriffs Gemeinschaft oder Koinonia.

Schauen wir uns also Vers 9 an. Gott ist treu, der euch zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, berufen hat. Was bedeutet Gemeinschaft hier? In der Bibelwissenschaft gibt es einen interessanten Begriff. Das Wort Gemeinschaft ist, wie Sie vielleicht wissen, die Übersetzung des griechischen Begriffs Koinonia.

Es gibt tatsächlich Sonntagsschulen, die den Namen Koinonia tragen. Ich habe das schon an Kirchentüren gesehen. Und dieses Wort wird oft mit Gemeinschaft übersetzt.

Aber denken wir mal kurz darüber nach. Habt ihr schon mal gehört, dass das Griechisch des Neuen Testaments als Koine-Griechisch bezeichnet wird? Ich denke, einige von euch schon. Koine-Griechisch – was ist Koine-Griechisch? Koine-Griechisch ist das Griechisch der Alltagssprache.

Griechisch war die Alltagssprache der meisten Menschen, die in der griechisch-römischen Welt lebten und arbeiteten. Sie sprachen kein gehobenes klassisches Griechisch, sondern einfach Koine-Griechisch.

Gemeinsam. Koinonia. Wir übersetzen dieses Wort Gemeinschaft und laden dann eine erstaunliche Menge an Ballast in den Begriff Gemeinschaft hinein.

Was dem Apostel Paulus wohl nie in den Sinn gekommen war. Ein Baptistenabendessen. Wir treffen uns am Sonntagabend zur Gemeinschaft.

Und das muss man nicht extra erwähnen. Jeder weiß, dass wir essen werden. Wir werden Gemeinschaft miteinander pflegen.

Das sagen wir oft. Das bedeutet, dass wir zusammen sein werden. Wir werden miteinander reden.

Wir werden etwas essen und so weiter. Wir verwenden dieses Wort in unserer Kultur auf interessante Weise. Wie wird es in der Bibel verwendet? Das Wort Koinonia bedeutet im Grunde etwas, das gemeinsam geteilt wird.

Wenn Paulus ihnen also in Vers 9 sagt: „Gott ist treu, durch den ihr zur Gemeinschaft seines Sohnes berufen seid“, dann meint er damit, dass ihr zum Abendessen mit Jesus eingeladen seid. Heißt das, dass ihr berufen seid, euch mit Jesus zu unterhalten? Ich glaube nicht. Die Gemeinschaft mit seinem Sohn bedeutet, dass ihr berufen seid, an der gemeinsamen Erlösung teilzuhaben, die uns durch Jesus Christus zuteilwird.

Es geht hier nicht um Gemeinschaft im Sinne von Teilen in einer sozialen Gemeinschaft. Vielmehr bedeutet das, was wir gemeinsam teilen – wir sind zur Gemeinschaft unseres Herrn Jesus Christus berufen –, dass wir berufen sind, an dem teilzuhaben, was Jesus als Sohn Gottes vollbracht hat. Wir haben die Erlösung.

Er brachte uns die Erlösung. Wenn wir auf das Wort Koinonia stoßen, stoßen wir auf das Wort Gemeinschaft, und davon gibt es in der johanneischen Literatur viel zu sehen. Es entfaltet bei Johannes, sowohl im Evangelium als auch insbesondere im ersten Johannesbrief, eine ganz eigene Bedeutungswelt.

Wir sind aufgerufen zu erkennen, dass Gemeinschaft nicht gleichbedeutend mit sozialem Kontakt ist. Gemeinschaft bedeutet, was wir gemeinsam haben. Jesus hat Gemeinschaft mit dem Vater, und wir haben Gemeinschaft mit dem Sohn.

Es bedeutet, dass wir mit der Gottheit an der von ihr geschenkten Erlösung teilhaben. Man kann den Begriff „Gemeinschaft“ in bestimmten Kontexten verwenden, aber er ist nicht die nüchterne Vorstellung bloßer sozialer Kontakte, die wir in so vielen unserer Kulturen kennen. Er ist viel tiefgründiger.

Es geht nicht nur darum, eine schöne Zeit zu verbringen, sondern auch darum, die Erlösung, die Ziele und die Aufgabe, die Gott uns gestellt hat, gemeinsam zu erleben.

Im Neuen Testament geht es bei Koinonia vor allem um das, was man gemeinsam teilt. In die Gemeinschaft seines Sohnes berufen zu sein bedeutet, das ewige Leben gemeinsam zu haben.

Um gerettet zu werden, oder wie auch immer man die Erlösung bezeichnen mag, dazu waren die Korinther zur Gemeinschaft berufen worden – zur Gemeinschaft der Erlösung, des ewigen Lebens. Deshalb wurden Briefe und Episteln an eine Versammlung von Christen geschrieben.

Ein Exemplar traf ein, die Gemeinde versammelte sich, und einer von ihnen, wahrscheinlich ein Ältester oder jemand, der besonders begabt im Vorlesen mündlicher Überlieferungen war, las es den Leuten vor. So erhielten sie ihre Informationen. Sie versammelten sich nicht, und die Kopien wurden verteilt.

Sie versammelten sich, hörten zu und vernahmen. Und über die Mündlichkeit dieses Kommunikationskontexts ließe sich viel sagen. Der Inhalt eines Briefes basierte, um es noch einmal kurz zu betonen, auf einem Anlass, zu dem der Verfasser schrieb.

Der Brief ist ein einseitiger Dialog. Er ist an die Gemeinde Gottes in Korinth gerichtet. Da Korinth zu seiner Zeit eine recht große Stadt war, ist es unwahrscheinlich, dass sich die gesamte christliche Gemeinschaft jemals an einem Ort oder gar gleichzeitig versammelt hat.

Um die Gemeinde Gottes in Korinth anzusprechen, wird in diesem Fall das Wort „Gemeinde“ im Singular verwendet. Die Gemeinde Gottes in Korinth. Es geht um die Gemeinschaft.

Manche meinen, dass diese besondere Bezugnahme auf die Gemeinde Gottes Paulus' späteren Aufruf zur Einheit der Kirche ankündigt. Es gibt eine Kirche, die sich – vielleicht sogar geografisch innerhalb der Stadt – verstreut, aber es gibt sie. Dieser Brief wurde höchstwahrscheinlich an die einzelnen Gemeinden weitergeleitet, da es unmöglich war, dass sie sich alle gleichzeitig an einem Ort versammeln konnten.

Und so versammelten sie sich vermutlich in kleinen Gruppen über die ganze Stadt verteilt. Das Wort „Kirche“ stammt vom griechischen Wort „ekklesia“, was so viel wie „Kirche“ bedeutet. Wir haben also Etymologie und Bedeutung. Die Etymologie erklärt, was die einzelnen Wortbestandteile bedeuten.

Es bedeutet eine herausgerufene Gruppe. Die Bedeutung ist Versammlung. Dieser Begriff, Ekklesia, was mit Kirche übersetzt wird, wird auf Israel angewendet.

Israel war eine Ekklesia. Es handelte sich um eine Versammlung von Menschen zu einem bestimmten Zweck. Die Zünfte, die Vereinigungen der Arbeiter im ersten

Jahrhundert, wie beispielsweise die Silberschmiede in Ephesus, wurden als Ekklesia bezeichnet .

Es handelt sich um Versammlungen bestimmter Personen. Sie kommen oft zu einem gemeinsamen Zweck zusammen. So auch in Israel, bei Zünften, und wir übersetzen „ekklesia“ in diesen Briefkontexten mit „Kirche“.

Wir müssen uns aber vor Augen halten, dass es hier um eine Versammlung geht. Wir sprechen nicht von den Kirchtürmen, die wir aus unserer eigenen Kultur kennen. Versetzen Sie sich in die Lage eines Christen im Korinth des ersten Jahrhunderts.

Man hört diese Einleitung und ist bereit zuzuhören. Angesichts ihrer Länge frage ich mich, ob sie sie überhaupt in einem Zug lesen konnten. Aber nichtsdestotrotz ist man bereit, zuzuhören, was Paulus der Gemeinde zu diesen Fragen zu sagen hat.

Was würde Ihnen wohl durch den Kopf gehen? Versuchen Sie, sich in diese Situation zurückzusetzen. Faszinierend, nicht wahr? Sich vorzustellen, was den Menschen dort draußen alles durch den Kopf gegangen sein mag. Und der Zuhörer beginnt zu lesen.

Du wartest sozusagen darauf, angegriffen zu werden, weil du Paul herausgefordert hast. Du hast ihn provoziert. Und er ist kein unbedeutender Gegner.

Und dann kontert er mit einem rechten Haken. Und plötzlich überschüttet er dich mit netten Worten. Das wäre eine interessante Situation gewesen.

Vielleicht gibt es im Himmel Videoaufnahmen davon, sodass wir unsere Neugier befriedigen und herausfinden können, ob wir richtig gedacht haben oder nicht, und das Gesamtbild erfassen können. Zum Schluss möchte ich noch auf eine Formulierung eingehen, über die ich viel reden könnte, aber das werde ich nicht tun, da ich sonst nur diesen Abschnitt des Buches wiederholen würde. Es ist diese Formulierung, die Paulus in Vers 1 verwendet: „Paulus, ein berufener Apostel.“

Nicht irgendein Apostel, sondern ein durch Gottes Willen berufener Apostel Jesu Christi. Ich habe ein Buch mit dem Titel „Entscheidungen nach Gottes Willen treffen: Ein neues Modell, um Gottes Willen zu erkennen“ geschrieben. Ich habe mich eingehend mit der Frage auseinandergesetzt: Was ist Gottes Wille? Wie wirkt Gottes Wille in der Welt? Wie können wir Gottes Willen erkennen? Die Bibliografie finden Sie hier.

Dieses Buch gibt es möglicherweise als gedruckte Ausgabe, aber Sie können es auch in Lagos beziehen. Sie benötigen nicht das gesamte Lagos-Programm, um Bücher von dort zu erhalten. Sie können es einfach so lesen.

Es ist sowohl auf Englisch als auch auf Spanisch erhältlich, falls Sie Spanisch sprechen. Dieses Buch ist bei Logos in beiden Sprachen verfügbar. Kurz gesagt: Wenn darin steht, dass er durch Gottes Willen berufen wurde, bezieht sich das auf Gottes Souveränität in Paulus' Leben.

Auf dem Weg nach Damaskus packte Gott Paulus am Nacken. Dies war ein wichtiges historisches Ereignis. Paulus war stur, und Gott wollte nicht länger warten oder dies länger dulden.

Er packte ihn am Nacken. Er sagte: „Paul, ich werde dir zeigen, welche großen Dinge ich für mich erleiden werde.“ Von diesem Tag an war Paul ein anderer Mensch.

Gott griff in seiner Souveränität ein, ergriff Paulus und berief ihn in den Dienst. Paulus stellt dies gleich zu Beginn seines Briefes fest, denn in den Kapiteln 1 bis 4 werden wir sehen, dass Paulus' Autorität infrage gestellt wurde. In gewisser Weise widersprach dies seiner Legitimation.

Und selbst in der Begrüßung klärt Paulus diese Angelegenheit und bringt sie unmissverständlich zum Ausdruck. Nun ja, das fällt mir etwas schwer. Ich will ehrlich zu Ihnen sein, während wir diese Aufnahmen machen, denn ich bevorzuge eine Gruppe von 10 bis 12 Personen, mit denen wir vorbereitet sind und uns intensiver austauschen können.

Ich bin ja nicht nur der Sprecher. Es ist in mancher Hinsicht etwas schwierig, wenn man so viel Material verarbeiten muss. Ich habe hier in meiner Rede einen kleinen Fehler gemacht.

Das tut mir leid. Ich versuche gerade herauszufinden, wie ich die vielen Informationen am besten aufbereite, damit es nicht langweilig wird und ich Ihnen gleichzeitig bestimmte Fakten vermitteln kann. Hoffentlich im richtigen Kontext.

Ich werde darin mit der Zeit sicher besser werden. Bis dahin wünsche ich Ihnen eine schöne Woche und wir sehen uns in der nächsten Vorlesung. Schönen Tag noch!

Hier spricht Dr. Gary Meadors über den ersten Korintherbrief. Dies ist die neunte Vorlesung: Paulus' briefliche Einleitung zu 1. Korinther 1,1–9.